

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1847) Unterhaltungsblatt

59 (6.8.1847)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 6. August 1847.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N^{ro}. 59.

Die Feuerzelle.

Erzählung aus Benedigs Vorzeit von Stelzer.

Benedig! In dem Worte liegt ein eigener Zauber. Sobald man es vernimmt, drängen sich in buntem Gewirre seltsame Erscheinungen vor die Augen: rasche Gondeln, rothe Masken, scharfe Dolche, schwarze Capucen, vergiftete Tränke, gräßliche Torturen tauchen auf — wir wollen sehen, was die folgende Erzählung davon zur Schau bringt. —

Du hast errathen, mein Bube, es ist so, morgen wird es in diesem stolzen Palaste von dem Glanze und Lärmen eines Banquets, von Tanz und Lust lebendig werden. Ganz Benedig wird in Gondeln kommen. Aber bei den Flügeln des Löwen von — Der alte Carmuchio hielt plötzlich inne, seine Augen bedeutungsvoll auf die röthlichen Mauern dieses fürstlichen Gebäudes heftend.

Seht, mein Vater, ich habe dennoch meinen Herrn mit allen seinen Fehlern lieber. Ist er den Weibern hold, so verbirgt er es wenigstens nicht. Die Republik ist in die Geheimnisse seiner galanten Abenteuer eingeweiht, und Gott weiß, wieviel man auf seine Rechnung erzählt. Jüngst sah ich ihn, als ich eben meine Gondel lenkte, neugierig eine Gruppe Damen mustern, als ob —

Laß das Gepolde, Bube. Es gibt Geheimnisse, welche ein treuer Diener nicht schütteln darf. Was würde der Herzog sagen, wenn er Deine voreiligen, unbescheidenen Worte hörte? Er könnte Dir vielleicht beweisen, daß es einen Ort gibt, an dem es mehr brennt, als auf diesen Steinen am Mittage. Erinnerst Du Dich des Schicksales Deines Freundes Miollano? Weil er mit zu klaren Augen gesehen hatte, woher der Flitterkrum in den Haaren eines jungen Mädchens kam, ward ihm das Vergnügen, wie alle Welt behauptet, in der Umarmung der Feuerzelle zu ersticken.

Das ist wahr, mein Vater, allein Ihr müßt auch zugeben, daß nicht der edle Herzog Antonio von Rigola sein Herr war. Uebrigens ist es nicht unfehlbar sicher, daß der gebratene Leichnam, den wir unlängst aus dem Canale zogen, der arme Miollano war.

Nicht sicher! Per bacco! Nu, wenn Du Deine Zweifel aufklären willst — die Feuerzelle besteht ja noch. Ich meines Theiles liebe nicht die allzu starke Hitze. Lebe wohl, ich sehe einen Kundmann kommen.

Der alte Gondoliere sprang jetzt mit einem Saße aus dem Vordertheil einer schwarzen, koketten Gondel, gab einen kräftigen Ruderschlag, der sie auf der Stelle umdrehte, und in einigen Augenblicken entfernte er sich von den Stufen der Marmorstiege.

Sein Sohn war ein junger Mann von muskulösen Formen. Seine Physiognomie wies manche Züge einer seltenen Schönheit, welche aber, bei sorgfältiger Betrachtung, einen widrigen Blick verhehlten. Er nahm seinen Hut ab mit den breiten Rändern, bewegte ihn hin und her, um seiner erzfarbigen Stirne Kühlung zuzufächeln, und murzte vor sich hin: Kerker! Tod! ein häßlicher Lohn für Freimüthigkeit! Soll mir der stolze Graf Morentali, derselbe, dessen Tochter sich mit dem Duellisten Lorenzo ehelich verbinden wird, nicht für die Bewahrung seines Geheimnisses Dank wissen?

Und wenn ich ihn ehrerbietigst daran erinnerte, er würde sich gewiß erkenntlich zeigen, und die gastfreundlichen Thore des Palastes der Zehn thäten sich vor mir auf, wie vor dem armen Miollano. Fürwahr, die Aussicht ist höchst angenehm! Ist es meine Schuld, daß ich meine Augen nicht schließen konnte bei dem handgreiflichen Scandale, so klar, wie das helle Licht am azurblauen Mittagshimmel? Von dem Gefühle der reinsten Menschenliebe geleitet, besucht ein großer Herr ein Mädchen meiner Nachbarschaft; ja, ja, es waltet nicht der geringste Zweifel ob, er thut aus purer Menschlichkeit, denn, ehe er sich entfernt, bleibt er auf der Schwelle stehen und zieht die Börse; allein durch die Bewegung fällt die Maske und ich erkenne das Antlitz des Grafen Morentali. Ja, ja, beim heiligen Marcus, ich möchte nur —

Was? sagte ein Fremder, der unbemerkt herangeschlichen war, durch die Larve, die sein Gesicht umschloß.

Eine Course machen, Signor, antwortete der Gondoliere, schnell sich fassend, bis es Zeit ist, meinen Herrn abzuholen. Einige Silberstücke würden in meine Tasche gleiten und das Herz mir stärken.

Wer ist der glückliche Gebieter eines so ehrlichen und besonnenen Gondoliere?

Man muß ein Fremder in Benedig seyn, wenn man die Livree des Herzogs von Rigola nicht erkennt.

Der bin ich auch, erwiederte der Verhüllte. Ich will mit dieser großen Stadt Bekanntschaft machen. Du sollst mich in die bemerkenswertheften Gassen führen, und ich werde daraus erkennen, was Du weist. Vorwärts, Junge, unterwegs wollen wir von den Eigenthümern dieser prächtigen Gebäude plaudern.

Schon gleitet die leichte Gondel auf dem blausichigen Wasserspiegel dahin. Der Fremde liegt nachlässig unter einer halb offenen Tapete, welche ihn mit ihrem seidigen Schatten umbreitet.

Das ist ein schönes Haus, hub er an, als sie an einem der Paläste der Stadt vorüberfahren; weist Du, wem es gehört?

Es war ein prachtvolles Gebäude mit einer Fagade von rosa Granit. Im Centrum jedes Stockwerkes öffnete sich ein breites, gewölbtes Fenster, woran die Kunst die feinen Schnitzwerke der Arabeske verschwendet hatte. Eine Terrasse verband vorspringend zwei Eingangsthore, zu welchen eine kurze Treppe führte: durch sie traten Personen von hohem Range ein. An den beiden äußersten Enden nahmen zwei niedere Thore in gleicher Höhe mit dem Canale die Wasser unter ihre düsteren Gewölbe auf. Durch diese dunkeln Eingänge gelangten die Hausleute und die armen Bürger in das Innere des Gebäudes. Bisweilen machte auch der edle Eigenthümer davon Gebrauch, wenn er die Blicke vermeiden wollte. Die massiven Formen des Schornsteins, der thurmartig emporragte, und der Luxus der Verandas schienen den prachtvollen Wohnort eines großen Herrn anzudeuten.

Es ist der Palast des Grafen Morentali.
Ich hörte diesen Namen schon irgendwo nennen. Und was sagt man von dem, der ihn trägt?

daher
wird,
das

n V.
auf:
77 +
jeder
en so
Wie-
urzem
832"

welche
bieten
rater-
er zu
einer
das
olcher

ifriges
Mann,
ob er
sagte
r stets

kleine
Neigt,
seine
den
viel
„Kön-
weiter,
„Das
Schuld-

gnen,
Nache
selbst-
nimmt,
in die
amens,
s Du-

lehrtet
schrieb:

M.

Einem armen Teufel meines Gleichen ziemt es nicht, von solchen hohen Herren zu sprechen.

Warum nicht? Fasse Vertrauen! Nicht, daß der Graf oder seine Angelegenheiten mich interessieren, ei bewahre! allein Du hast meine Neugierde erweckt und ich hoffe aus ihrer Befriedigung Vergnügen zu schöpfen. Sprich also ohne Zagen, ich höre Dir zu.

Versprecht Ihr mir, das Geheimniß zu bewahren?

In etlichen Tagen habe ich es vergessen, das wird Dir noch lieber seyn. Unterdessen nimm dies als ein Pfand meiner Verschwiegenheit.

Unendlichen Dank, Signor, versetzte der Gondoliere, die Goldmünze nehmend und an den Hut greifend. Ich kann Euch nur von dem Grafen sagen, begann er jetzt mit geschwäzigen Zutrauen, daß der stolz und grausam ist. Sein Vermögen ist bekannt und seine Grausamkeit scheint mir ebenfalls eine ausgemachte Sache, besonders durch das Schicksal eines meiner Kameraden, welchen er einen gräßlichen Tod in einem Kerker des Rathes der Zehn sterben ließ, und warum? weil er sich eine unschuldige Bemerkung erlaubte.

Wie weiß man das? fragte der Fremde.

Mein Vater und ich haben zufällig eines Tages den Leichnam des Gondoliere aus dem Wasser gezogen: er war so verbrannt und verstümmelt, daß er kaum die Gestalt eines Christen hatte.

Die Leute werden herbeigelaufen seyn, um ihn zu sehen, denn, wie ich vermuthete, ist dies ein seltenes Schauspiel in Venedig.

Niemand hat ihn gesehen, Signor. Da uns die Sache nichts anging oder vielmehr nichts angehen durfte, so ließen wir die Leiche alsogleich wieder untersinken.

Ich bewundere Euere Klugheit. Ist der Graf verheirathet?

Es war es. Seine Gattin starb, als sie einen Sohn und ein Töchterlein zur Welt brachte. Die junge Gräfin bewohnt den Palast: es gibt nichts Schöneres in ganz Venedig, als sie. Morgen vermählt sie sich mit Lorenzo de Castiglia, dem Duellisten, wie man ihn allgemein nennt.

Und sein Sohn?

Das ist das Seltsamste meiner Geschichte, Signor. Das Kind verschwand in dem Alter von drei Jahren. Man vermuthet, es sei in den Canal gefallen, und das scheint mir glaubwürdig.

Hast Du jemals den Grafen in der Stadt irgendwo getroffen?

Nicht oft, Signor. Vor einigen Tagen sah ich ihn, allein das war, *cospetto*, ein wahrer Zufall.

Zufall? Erzähle doch.

Ihr scheint viel Antheil daran zu nehmen, Signor. Jedoch einem Fremden kann ich ohne Furcht sagen, was ich einem Landesmanne ins Ohr zu flüstern mich nicht traute. Ich wohne in dieser Straße hier neben der Sanct Marienkirche, die Ihr da seht. In einem Hause gegenüber wohnt eine alte Frau mit ihrer Tochter. Das Mädchen ist noch blutjung und wunderhübsch, zum mindesten nach des Grafen Geschmack, welchen ich neulich Abends in das Haus schleichen sah, worin er über eine Stunde blieb.

Wie konntest Du ihn erkennen? Ist es doch in Venedig Sitte, wie ich glaube, bei ähnlichen Gelegenheiten eine Maske zu tragen.

Der Graf war maskirt, Signor, allein im Herausgehen blieb er auf der Schwelle stehen und zog die Börse, durch welche Bewegung sich die Larve losmachte. Wie sehr die Enthüllung ihn ärgerte, bezeugte der zornglühende Blick und die Raschheit, womit er die Larve wieder vornahm.

Das begreift sich. Männer seines Alters und Ranges

lieben das Geheimnißvolle. Glaubst Du, daß ein Fremder hoffen könne, vor dem Grafen empfangen zu werden?

Das ist eigentlich gegen seine Gewohnheiten. Wenn Ihr aber den Wunsch äußert, des Glückes theilhaftig zu werden, der Hochzeit der Gräfin Julie beizuwohnen, so mag wohl die Höflichkeit des Grafen zu Eueren Gunsten eine Ausnahme machen.

Ich wills versuchen. Wende die Barke und führe mich zu dem Palaste *Morentalis*. Dies für Deine Mühe.

Ein zweites Goldstück glitt klingend in des Gondoliere Tasche, während er gewandt die Barke umdrehte. Einige kraftvoll versetzte Ruderschläge lenkten sie dann im Fluge unter die Terrasse des Palastes.

Wo wollt Ihr eintreten, Signor.

Ah, durch das bescheidenste Pfortchen, durch jenes für die Hausleute.

Die Gondel schoß unter die düstere Wölbung und hielt vor einer Stiege. Der Fremde setzte den Fuß auf die Stufen.

Folgt nur der Stiege: dann wendet Euch rechts und Ihr gelangt zu dem Thürsteher, der Euch zu dem Grafen geleiten wird.

Schon gut.

Plötzlich öffnete sich das Thor, und ein Lichtstrom überflutete die Gestalt des Fremden. Er reißt die Larve ab, und *Morentalis* mörderisches Lächeln grinst den bebenden Gondoliere an. Einen Augenblick darauf fällt das Gitter des gewölbten Thorweges rasselnd zu, der Graf gibt mit der Hand ein Zeichen, und seine Leute umringen den armen *Speranza*.

Entfernt die Gondel und stoßt den Buben ins Gefängniß, herrschte er ihnen zu, ohne einen Blick mehr auf den bestürzten Schiffmann zu werfen. (Fortsetzung folgt.)

* Noch Etwas für den Handwerkerstand.

„Der Anfang stockt bei allen Dingen.“

— Langbein.

Der Vorschlag, den unlängst dieses Blatt in einem Artikel über die Klagen des Handwerkerstandes enthielt, der zur Errichtung von sogenannten Gewerkschaften rät, ist gewiß in jeziger Zeit so vieler Aufmerksamkeit werth, daß eine nähere Beleuchtung desselben gar Manchem nicht unwillkommen seyn dürfte.

Als ein Gegenmittel gegen die Klage, daß die Handwerke durch die Fabriken den Todesstoß erleiden müssen, wurde die Errichtung von Gewerkschaften oder die Vereinigung und Bergesellschaftung derjenigen Meister vorgeschlagen, welche zusammen aus ihren Werkstätten ein gemeinschaftliches Produkt liefern. Warum sollte man sich hiezu nicht verstehen können, da doch gewiß der größte Theil unserer Handwerker einsteht, daß es Thorheit wäre, in die längstverklungenen und unter ganz andern Verhältnissen, als die jezigen sind, bestandenen Zeiten zurück zu schreiten. Gegen die Richtung unserer Gegenwart, die eine praktisch fortschreitende ist, anzustreiten, kann wohl nur demjenigen noch einfallen, der nicht einsteht, daß er in diesem Streite unvermeidlich unterliegen müßte, um so mehr, da er durch seinen Widerstreit geradezu bekennt, daß er in seiner besondern Lage nur die Nachtheile aber nicht die Vortheile unseres schaffenden Zeitgeistes erkennt. Es bedarf gar keines nähern Beweises, daß in den leztverfloßenen Jahren die gewerblichen Zweige der menschlichen Thätigkeit in fortwährendem Fortschritte begriffen gewesen seyn müssen: Warum denn dennoch zurückbleiben wollen? Es liegt tief in dem Wesen des tüchtigen Mannes begründet, daß er dasjenige, wovon er einmal erkannt hat, daß es sei gut, auch mit großer unerschütterlicher Willenskraft zu vollbringen strebt, und von diesem Streben bis zum wirklichen Vollbringen ist dann

der Schritt so groß nicht mehr, als er manchem schwachen Gemüthe erscheinen möchte. „Vorwärts!“ ist die Parole des Tages, die namentlich an den Handwerkerstand ergeht. Wir leben in einer Zeit, in welcher die Schaffungslust beständig neu belebt und frisch erhalten, der ersfindende und kombinierende Geist stets angeregt und angereizt werden muß. Es müssen freilich noch manche innere und äussere Schranken fallen, manche veraltete und nur frühern längst versunkenen Zeiten anpassende Zustände verschwinden; aber ehe dies möglich ist, muß der Geist unserer Zeit allgemein erkannt werden und seinen Feind mehr finden, der sich seinem Gange entgegenstemmt und ihn zwar verzögern, aber nicht rückgängig machen kann. Nicht nur die Fabriken sind die Feinde der Handwerke, sondern auch namentlich die Leichtigkeit des Niederlassens in unsern Orten ist es, die manches unserer Handwerke beeinträchtigt. Je mehr sich aber solcher Feinde auffinden lassen, desto stärkere Aufforderung ist vorhanden, die Mittel zur Rettung des Lebens der Handwerke nicht unbenutzt zu lassen.

Als ein solches Mittel, um mit den Fabriken Concurrenz halten zu können, wurden die Gewerbschaften bezeichnet. Zu einer solchen Gesellschaft können sich z. B. ein Wollhändler, Wollspinner, Weber, Dekadierer, Walker und Färber verbinden. Jedoch müssen sie schon mit ansehnlichen Betriebskapitalien in Thätigkeit seyn, wenn sie mit Fabriken concurriren wollen. Aber doch ist vielleicht dies noch der einzige Weg, wodurch sich ehemals renomirte Wollenmanufakturorte Deutschlands zu retten im Stande sind; aber — wie es schon der Charakter einer Gewerbschaft mit sich bringt — die Einzelnen müßten darauf verzichten, selbst fertige Waare liefern zu wollen, sondern sich eben bequemen, eine einzige Arbeit für die ganze Gesellschaft zu übernehmen, wozu er gerade am besten taugt. Unbrauchbare, verschwenderische und untreue Glieder müssen möglichst bald aus der Gesellschaft entfernt werden. Der einzelne Tuchmacher, der einzelne Färber ist heut zu Tag verloren. Es ist ja bekannt genug, daß 24 sehr emsige Webstühle nicht verweben können, was eine Spinnmühle an Wollengarn zu liefern im Stande ist.

Wie die so eben erwähnten Handwerker, so können auch Gerber und Schuhmacher, Gerber, Sattler und Gürtler Gewerbschaften bilden. Man tritt zusammen, macht Vorschläge, einigt sich über den Werth jeder Theilarbeit und über den Marktpreis des Ganzen. Jeder führt sein Detailbuch und Einer der Gewerbschaft das Hauptbuch über das Geschäft. Gewinn und Verlust wird verhältnißmäßig zur Einlage vertheilt. Was noch hauptsächlich für die Errichtung solcher Vereine oder Gesellschaften spricht, ist namentlich bei einzelnen Handwerken der Umstand, daß es gegenwärtig der einzelne Meister nicht vermag, sich die theuern neuen Maschinen anzukaufen, die in dem 20sten Theile der Zeit so viel liefern, als die ehemals gebrauchten und von der Hand geführten Werkzeuge. Dies können aber Gesellschaften, welche die Maschine dann nach derselben Ordnung benützen, wie der Gemeindegliedern von den Gemeindegliedern benützt wird. Es gewährt einen traurigen Anblick, zu sehen, wie einzelne Handwerker oft mit den schlechtesten Werkzeugen von der Welt sich Tage lang abquälen, um eine leidliche Arbeit zu liefern, bei welcher sie kaum das Wasser zur Suppe verdienen, viel weniger ein gut Stück Fleisch. Unbekanntheit mit den Fortschritten in der Kunst und in den Gewerben, völlige Unwissenheit und noch hinzutretende Nuthlosigkeit sind die Quellen dieser Qual ohne Genuß, dieser Arbeit ohne Gewinn. Als ein wahres Wunder erscheint es oft, was einzelne Meister mit so schlechten Werkzeugen liefern, und man muß bedauern, daß so viel Fleiß, Ausdauer und Geschick fruchtlos sich abmüht. Wer möchte noch staunen, wenn so viel Gewerbsorte in tiefes Elend versinken, wenn man weiß, wie Jeder auf

seine Faust und auf seine alleinige Rechnung, mit so geringen Mitteln, ohne Kenntniß des wahren Bedarfs, des herrschenden Geschmacks nach altgewohnter Weise fortarbeitet, weder Altes verbessert, noch Neues einführt oder unternimmt! Solche Leute sind es, die dann meistens sich zu Halbbauern machen, wobei das, was ihr Lebensberuf seyn sollte, ihnen zur Nebensache wird, wodurch ihnen die Kunden abhanden kommen, und kommt dann einmal ein Jahr wie das jezige, wo die Kartoffeln mangeln und die Frucht nur um einen für sie unerschwinglichen Preis gekauft werden kann, dann haben sie weder Brod noch Arbeit. Was der Mensch seyn will, soll er ganz seyn; jede Halbheit gelangt ewig nie auf einen grünen Zweig. Namentlich der Handwerker sollte nie vergessen, daß der Mensch nie ausgelernet hat auf dieser Welt und daß in seinem Stande eines der größten Uebel darin besteht, daß so viele nichts mehr lernen wollen, nichts mehr lernen zu können glauben, und schon beim ersten mit halbem Ernst und halben Mitteln unternommenen Versuch misguthig werden. Der Name Meister macht den Meister noch lange nicht aus.

Erntesegen. 1847.

Glück auf!

Als der liebe Lenz mit seinem erhabenen Grusse kam zur Erde, gab er dieser schönen Natur Segen und Wonne. Und siehe nach qualvoller Duse Großer Theurung und Noth — reicher blüthe die Flur. Freundlicher grünen die Matten, schöner die schattigen Tristen, Und die Heerden der Alm ziehen gesättigt nach Haus. Auf den blumigen Auen die Immen aus würzigen Düften Susten das köstliche Meth von dem süßathmenden Strauß. In der Blüthen Gezweige so freundlich gewobenen Hütle Käfte das quellende Licht zahllose Keime hervor. Also zur ewigen Liebe und ihrer Erbarmungen Fülle Richtete wieder der Tryst trauernde Herzen empor. — Von dem Lichtmeer hernieder in zärtlich schwimmenden Lüften kam, der Sonne entströmt, jene himmlische Glut, Die das Leben lieblosend erweckt in Höhen und Klüften, Die zum erquickenden Saft brauet den Reben das Blut. Sehet die Aehren, wie sie mit vollen goldenen Kronen Nun zur Ernte gereift neigen ihr königlich Haupt. Freude jubelt vom Pole zum Pol, von Zone zu Zonen, Wo das dankbare Herz an den Ewigen glaubt. In die Freude herein und diese heiteren Räume Springt das lachende Obst aus den Zweigen herfür; Annachahmliche Lust verkünden die Kinder der Bäume, Mit dem spielenden Laub scherzend in lieblicher Zier. — Können erkünstelte Worte von zeitlicher Forschung erklären, Wie die göttliche That lautlos kleidet die Flur? Kann der Eitelkeit Pracht wie Lilien-schmuck sich verklären? Nein! solch Wesen bleibt kalt — warm ist das Herz der Natur. — Sei gepriesen allwaltende Mutter! die glücklichsten Loose Gibst Du dem friedlichen Freund, der so lebet wie Du. Alles Leben keimt ja aus deinem heiligen Schooße, Alles Verlassene hat endlich in Dir seine Ruh'. — Sei gepriesen im wogenden Kornmeer, im schattigen Grunde, Wo der sprudelnde Quell Halme und Kräuter erquicket; Wo die Lerche erzählt hochoben im Aether die Kunde, Die zum schmetternden Lied ihre Gefühle entzückt. Sei gepriesen Natur! für deine funkelnden Weine, Die zur Begeisterung uns wecken den Sinn und das Herz, Daß wir umarmen die Welt im schönen, im edeln Vereine, In der Seele Muskl ganz vergessen den Schmerz.

31. Juli.

W e e h.

Grüßgruß im August 1847.

Den reichsten Segen ausgesendet
 Hat Er mit gnadenreicher Hand,
 Der seine milden Gaben sendet,
 Voll Huld herab auf jedes Land.
 Es herrschten bange düstre Sorgen
 Und auf dem Land lag schwere Noth,
 Es riefen jeden neuen Morgen
 Viel Tausende: wer gibt uns Brod?
 Nun hat der Herr aus reichem Borne
 Gegoßen seinen Segen aus —
 Nun führen wir — voll schweren Korne
 Den Wagen jubelnd in das Haus!
 Es glänzt der Wagen schwer von Garben —
 Mit Blumenkränzen ausgeschmückt,
 Ein Zeichen, daß nach langem Darben
 Der Himmel Hülfe uns geschickt.
 Drum laßt uns seiner Gaben freuen,
 Bringt Preis und Dank dem Geber dar!
 Ihm laßt uns Jubellieder weihen,
 Der reich gesegnet dieses Jahr!
 Sulz, den 1. August 1847.

Maritätenkästlein.

© Der Präsident Garneron, ein Mann von großen Rednertalenten und dem besten Herzen von der Welt, aber äußerst hüzig und über die geringste Kleinigkeit auffahrend, kündigte in einer Versammlung der Akademie zu Lyon eine Abhandlung über die Mäßigung an. Jeder war still, und der Redner begann: „Die Mäßigung, meine Herren... Macht doch die Thüre zu! Die Mäßigung, meine Herren... Macht die Thüre zu, sag' ich! Die Mäßigung, meine Herren, ist eine Tugend... In's Teufels Namen, wollt Ihr die Thüre zumachen oder nicht?“

© „Lieber Doktor,“ sagte eine Patientin zu ihrem Arzte, den sie eiligst hatte rufen lassen, „helfen Sie schnell, ich habe eine lebendige Maus verschluckt.“ — Ungläubig sah der Arzt sie an, und wußte nicht, ob er seinen Ohren trauen sollte. — „Ja, ja,“ fuhr die Dame sehr ernsthaft fort, „es ist, wie ich Ihnen sage. Ich schlief, und leider mit offenem Munde, da ist mir die Maus die Kehle hinabgelaufen, und nun fühle ich, wie sie im Magen nagt, um wieder herauszukommen.“ — „Ja, wenn das ist,“ sagte der Arzt jetzt ganz ernsthaft, „so müssen Sie eiligst eine Kaze verschlucken, damit diese die Maus frisst.“

© Der Bürgermeister der freien Stadt F. sollte an einem bestimmten Tage in F. eintreffen. Die Treue dieser Stadt war dem Bürgermeister mehr als zweifelhaft. Als daher die Berordneten der Stadt den Bürgermeister um die Erlaubniß angien, seinen Einzug durch Illumination feiern zu dürfen, erwiederte derselbe: „Nein, meine Herren, ich bin nicht geneigt, mich hinter's Licht führen zu lassen.“

© Der Mensch ist doch all' sein Lebtag Todtengräber, zu 12 Jahren begräbt er seine lachende Kindheit, zu 18 Jahren begräbt er seine rosige Jugend, zu 20 begräbt er seine erste Liebe, zu 30 seinen Glauben an die Menschheit, zu 40 begräbt er seine Hoffnungen, zu 50 begräbt er schon seine Wünsche, zu 60 begräbt er nach und nach seine fünf Sinne, das Hören, das Sehen u. s. f., und so gräbt der Mensch stets ein Grab, und denkt doch nie an den Tod, und jede Erinnerung an sein Alter erschreckt ihn.

© Ein Wiener Hausmeister, der von seinem Herrn nicht zum Besten behandelt wurde, sagte ihm den Dienst auf. Der Herr, von seiner Treue überzeugt, wollte ihn ungern entlassen, und gab ihm gute Worte. „Bleibe nur bei mir,

Johann,“ sagte er, „ich gebe dir das Doppelte.“ — „Wie meinen's dös, Erw. Gnaden,“ fragte Johann, „in Geld oder Prügel. Früher habens mi nur für fünf Gulden maltrairt, jetzt wär's führ zehne, und dös a Bissel gar zu viel.“
 © Gehst du auf's Freien aus, laß den Verstand zu Haus.

PreisRäthselLotterie.

Die Auflösungen der in den Numern 42, 43, 46 und 48 des Unterhaltungsblattes des Schwarzwälder Boten erschienenen PreisRäthsel sind folgende:

- 1) Windbeutel. 2) Ungarn. 3) Trinkgeld.
- 4) Maultrommel.

Unter 285 eingelauenen Auflösungen befanden sich 194 richtige, wovon 15 von der Verlosung ausgeschlossen werden mußten, weil sie unfrankirt eingesandt worden sind.

Bei der Verlosung erhielt den ersten Preis:

- 1) Herr Verwalter Mugler in Schozach, Oberamts Besigheim.

Die weiteren 20 Preise erhielten:

- 2) Frau Kolb in Zeil bei Leutkirch.
 - 3) Herr Unterlehrer Wucherer in Schömberg, Oberamts Rottweil.
 - 4) Herr Kaufmann J. J. Kall in Ehningen, Oberamts Reutlingen.
 - 5) Herr Provisor Balz in Michelbach, D. A. Gaildorf.
 - 6) Herr Albrecht Hagmaier, Casser der Zielerklasse in Blaubeuren.
 - 7) Herr Unterlehrer Huber in Hirrlingen, Oberamts Rottenburg.
 - 8) Herr Hilfslehrer F. Schmid in Dürmentingen, Oberamts Riedlingen.
 - 9) Herr Karl Wieland, Kameralamtsgehilfe in Kloster Lorch, Oberamts Welzheim.
 - 10) Herr Kaufmann Mech in Bainingen, D. A. Urach.
 - 11) Fräulein Amalie Laur in Balingen.
 - 12) Herr Herrmann Bollstetter, Gold- und Silberarbeiter in Riedlingen.
 - 13) Herr Schulmeister Fischer in Oberförlingen, Amts-Oberamts Stuttgart.
 - 14) Herr Conditör Lauer in Oberndorf.
 - 15) Herr Schullehrer Kaiser in Wilschlingen, D. Amts Horb.
 - 16) Herr Dreißigwirth Jäger in Ehningen, D. Amts Reutlingen.
 - 17) Herr Schullehrer Schön in Benzenzimmern, Oberamts Ellwangen.
 - 18) Herr Friedrich Luz in Kalmbach, D. A. Neuenbürg.
 - 19) Herr Unterlehrer Rohrer in Waldmössingen, D. A. Oberndorf.
 - 20) Herr Wilhelm Saile, Gold- und Silberarbeiter in Rottenburg.
 - 21) Herr Unterlehrer Berner in Nischalden, D. Amts Oberndorf.
- (Im Monate September d. J. werden wieder weitere PreisRäthsel erscheinen.)

Räthsel.

Wie schreibt man mit zwei Consonanten einen allbekanntesten Strom?

Auflösung des Logogryphs in Nr. 58:
 P i n s e l . I n s e l .